

## **Predigt Karfreitag, 02.04.2021**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem der da ist, und der da war, und der da kommt. Amen

Liebe Schwestern und Brüder

Wir haben uns heute hier auf dem Friedhof versammelt, weil es am Karfreitag um das Verhältnis von Leben und Tod geht. Weil es darum geht, wie wir unseren Alltag im Einklang von Leben und Tod gestalten können. Das der Tod ein Teil unseres Lebens ist, das wird nicht nur an diesem Ort klar, obwohl wir alle es ständig verdrängen möchten. Der Tod begegnet uns an vielen Stellen im täglichen Leben und wir wurden in den letzten 13 Monaten immer wieder daran erinnert. Leid, Krankheit, Angst und Tod bestimmen seitdem unser tägliches Leben, bestimmen die Politik und unseren Umgang miteinander. Ohnmacht und Ungeduld und Wut, ja auch Wut haben in vielen von uns einen großen Raum eingenommen. Wir starren morgens auf die neuesten Infektionszahlen, weil wir endlich ein wenig Hoffnung finden wollen. Die einen stehen am Rande ihrer Existenz oder sehen ein Lebenswerk zerstört, die anderen werden fast verrückt vor Einsamkeit und haben große Sehnsucht nach der Nähe ihrer Lieben und wieder andere müssen ihren Alltag in erzwungener Tatenlosigkeit bewältigen, obwohl sie eigentlich voller Tatkraft und Lebensfreude sind. Sinn und Orientierung unseres Lebens scheinen in akuter Gefahr.

Mehr noch, viele unserer Mitmenschen beschleicht das Gefühl, sie würden so langsam ihren Lebensmittelpunkt verlieren.

Der Predigttext, den ich für heute ausgesucht habe, der hat mit dem Karfreitag zu tun, mit dem Verhältnis von Leben und Tod und er hat zu tun mit einem, der seinen Lebensmittelpunkt verloren hat.

Wir schauen heute auf diese Szene:

Ich lese

**Lukas 23, 32-43** aus der Lutherbibel 2017

**32 Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. 33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. 34 [Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. 35 Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte**

**Gottes. 36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig 37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! 38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. 39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! 40 Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? 41 Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! 43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.**

Herr, dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.

**Amen**

So ist die Szene, die dort beschrieben wird:

Christus wird gekreuzigt und es geht zu, wie auf einem Jahrmarkt. Die Einen schauen nur. Im Text heißt es:

**Und das Volk stand da und sah zu.**

Die Anderen verspotteten Jesus und machen sich über ihn lustig. Es wird offenbar viel gelacht, im Angesicht des Todes.

Und so ist es auch mit einem der beiden, die im Gegensatz zu Jesus, ihren Lebensmittelpunkt und ihre Orientierung verloren haben. Sie blicken dem Tod ins Auge. Einer weiß sich in seiner Verzweiflung nicht anders zu helfen, als Jesus herauszufordern, ihn zu verspotten. Ohnmacht und Hilflosigkeit haben ihn verbittert.

**Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!**

Das ist eine Haltung die wir beobachten können, wenn Menschen vor einer unausweichlichen Bedrohung ihres Lebens stehen. Es droht der Tod und die Angst und danach.... NICHTS. Die Orientierung, der Blick ist nur noch auf das eigene Überleben gerichtet. Der Blick für das Wesentliche, das Wichtige, der Blick dafür, dass es auch im Tod noch eine Hoffnung gibt, dieser Blick ist verloren gegangen. Panik und Hoffnungslosigkeit haben die Oberhand. Das ist eine

nachvollziehbare Reaktion. Eine Möglichkeit auf diese Situation zu reagieren.

Aber, es wird noch eine andere Möglichkeit beschrieben! Da reagiert der andere, der auch gekreuzigt wird auf den Zynismus seines Leidensgenossen, mit folgenden Worten:

***Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? 41 Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!***

Wir erkennen, da ist jemand ganz ehrlich mit sich selbst. Da wird eine schonungslose Bilanz gezogen! Da hat jemand akzeptiert, dass das Leben für ihn jetzt ein Ende hat. Da ist keine Anklage mehr, kein Zynismus, sondern nur noch eine Bitte. Jesu Antwort auf diese Bitte ist der Hinweis auf die Richtung, wie wir auf die scheinbare Hoffnungslosigkeit reagieren können.

***Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!***

Und so antwortet unser Herr Jesus Christus darauf:

***Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.***

Das, liebe Schwestern und Brüder, das ist Gottes Lebenssonne, die über der Dunkelheit von Golgatha aufgeht.

Jesus sagt nicht: „Kopf hoch, das wird schon wieder!“ Keine hohlen Phrasen, kein hilfloses Gestammel, sondern ein kräftiges JA zum Leben mit Gott.

Jesu Antwort bleibt nicht in der Trübsal und im Schmerz des hier und jetzt stecken:

***Heute wirst du mit mir im Paradies sein.***

Das richtet sich in die Zukunft hinein, schafft Perspektive und Hoffnung. Der Glaube und das Vertrauen in Jesus decken den Tisch für die Gemeinschaft mit Gott.

Allein, der Mensch muss nur bereit sein, für diese Gemeinschaft. Das Angebot von Jesus steht und der andere Gekreuzigte hat es ohne Zögern angenommen. Für ihn ist aus der Hoffnungslosigkeit des bevorstehenden Todes eine neue Perspektive entstanden.

So ist also die Szene in Golgatha, vor knapp zweitausend Jahren.

Liebe Gemeinde,

wenn wir heutzutage den Karfreitag begehen, dann macht uns dieser Tag auch zu Zuschauern.

Und vielleicht fließt das auch nicht spurlos an uns vorüber. Wie in einem Bühnenstück, kann es passieren, dass man sich mit einzelnen Personen identifiziert. Ich werde ein Teil des Geschehens ... aber wo stehe ich ... wo finde ich mich wieder?

- Auf der Seite des Verbrechers, der erkannt hat, dass dieser Jesus in der Mitte

unschuldig ist, und der Jesus bittet, an ihn zu denken, wenn er in sein Reich kommt?

- Auf der Seite derer, die furchtbar enttäuscht sind - weil dieser wehrlose Jesus am Kreuz sich nicht als mächtiger Gottessohn zeigt. Dabei hätten wir uns das doch so sehr gewünscht: Dass durch ihn alle Fragen gelöst, alle Ängste beseitigt, alle Krankheiten geheilt und alles Böse vertrieben wird. Die Enttäuschung führt zu Zynismus und Spott.

- Auf der Seite der neugierig Distanzierten? Die nicht so genau wissen, was sie von diesem Jesus halten sollen. Weil er doch so viel Gutes und Wichtiges gesagt hat. Und bestimmt wollen wir im Leben einiges davon beherzigen. Aber er gekreuzigt, als Gottes Sohn?

Vielleicht ärgern Sie sich sogar, weil eine Rolle in diesem Schauspiel nicht vergeben ist: Derjenige, der Jesus effektiv beistehen kann, ihn vielleicht sogar rettet, aber zumindest wirklich etwas für ihn tun kann. Aber diese Rolle gibt es hier nicht. Weil das Leben so gekommen ist, wie es gekommen ist - und wohl auch kommen musste.

Uns wird es nicht anders ergehen als den Menschen damals, dass wir nämlich

nur schauen und verstehen sollen. - Eben Zuschauer.

Aber eines sollten wir mitnehmen, aus diesem Karfreitag, nämlich, dass Gott nicht unser Leben für uns leben kann. Dass er bei uns ist, aber auch, dass er eben nicht unaufhörlich eingreift und für uns alles zum Besten richtet.

Nein, unser Leben müssen wir schon selber leben. Auch in diesen Zeiten der Pandemie, die für manche Menschen wie eine Strafe über uns gekommen ist.

Wir dürfen uns jetzt nicht der Hoffnungslosigkeit und dem Zynismus überlassen. Wir dürfen Gott unser Leid klagen, aber wir sollten nicht damit rechnen, dass Gott unsere Probleme löst. Gott hört unser Klagen, aber er antwortet darauf nicht so, wie wir es, wider besseres Wissen, immer noch von ihm erwarten.

In den Losungen für den gestrigen Gründonnerstag habe ich einen Text aus dem Buch Hiob gefunden, der den Umgang mit menschlichem Leid aus einem anderen Winkel betrachtet. Dort steht:

**Warum willst Du mit GOTT hadern, weil Er auf Menschenworte nicht Antwort gibt?  
Denn auf eine Weise redet GOTT und auf eine zweite; nur beachtet man es nicht.**

Ja, Gott antwortet uns, zu allererst mit dem Karfreitagsgeschehen: Gott liebt diese Welt und er geht für uns durch den Tod hindurch.

Und Gott antwortet im Evangelium von unserem Herrn Jesus Christus:

**Du sollst deinen Gott lieben und ehren und deinen Nächsten, wie Dich selbst.**

Das sind die Antworten, die wir nur sehr schwer beachten.

Gott lässt uns ja jetzt nicht alleine. Überhaupt nicht!!!

Warum fällt es uns so schwer, diese Antworten Gottes zu hören und zu beachten?

Vielleicht weil wir jetzt auch selber handeln müssen?

Vielleicht, weil wir nicht darauf warten sollen, dass Gottes Liebe und sein Beistand zu uns kommen, sondern, weil wir selbst, in Gottes Namen, seine Liebe und seinen Beistand zu unseren Nächsten bringen sollen?

Wir müssen jetzt eine räumliche Distanz zu unseren Mitmenschen einhalten, zu deren Schutz. Aber heißt das auch, dass wir die menschliche Nähe und die Liebe Gottes jetzt fernhalten müssen?

Ein Blick, ein freundliches Lächeln, ein Moment Zeit, für ein zwischenmenschliches Wort des Trostes im Namen Gottes, ist das zu viel von uns verlangt?

Dies sind zwar nur Kleinigkeiten, aber sie haben doch eine große Wirkung. Ist nicht auch das Senfkorn ein ganz kleines Teil, das zu einer großen Pflanze wird?

Gottes Liebe und sein Trost sind für viele nur dann spürbar, wenn wir sie zu ihnen bringen. Und wir sollten das in Christi Namen, auch tun.

Das ist auch einer der Gründe, warum sich das Presbyterium entschlossen hat, diesen Karfreitag hier auf dem Friedhof mit einem gemeinsamen Gottesdienst und mit einem Abendmahl zu

begehen. Wir wollen uns auch gegenseitig der Gemeinschaft mit Jesus versichern.

Das Versprechen, das Jesus dem einen Übeltäter gegeben hat, das gilt auch heute für uns und das lässt uns unseren Lebensmittelpunkt nicht verlieren:

***Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! 43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.***

Und der Friede Gottes, der unsere Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.